

Editorial



FOTO: © ADAM JARCZYK

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Wer heutzutage für den Gottesdienst komponieren möchte, sieht sich mit Anforderungen konfrontiert, die es vor dem letzten Konzil so noch nicht gab:

- Musik macht einen „integrierenden Bestandteil“ der Liturgie aus (Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* Art. 112), d. h., sie steht mit dem Ritus in enger Verbundenheit.
- Neue Kompositionen sollen „die tätige Teilnahme der ganzen Gemeinde der Gläubigen fördern“ (SC Art. 121).
- Beschränkungen hinsichtlich musikalischer Stilmittel und Instrumentarium gibt es nicht oder kaum mehr. Das befreit für die Liturgie Komponierende von einem fesselnden „sacrificium intellectum“ (Ernst Krenek), unterstreicht aber den Wunsch nach zeitgemäßem und zeitgenössischem musikalischem Ausdruck, der unter den oben genannten Voraussetzungen realisiert werden soll. Bei aller Wertschätzung der Tradition kann ein heute gelebter, gefeierter und verkündeter Glaube nicht allein in Klangsphären der Vergangenheit gekleidet werden (vgl. SC Art. 123).

Wie aber reagieren Komponierende auf die oben genannten Anforderungen? Welche Gestalt können Kompositionen annehmen, die ernsthaft auf diese Herausforderungen eingehen und ihnen gerecht werden möchten? Und was tun kirchliche Institutionen, um derartige liturgieverbundene Kompositionen zu fördern?

Das Thema ist riesig und spätestens seit dem Konzil ein Dauerbrenner. Sein gesamter Umfang und seine historische Komponente können hier nicht ausgerollt werden. Die vor-

liegende Ausgabe möchte etwas Anderes leisten, nämlich diese Fragen im Hier und Heute stellen und Beispiele von Kompositionsaufträgen, -wettbewerben und Werkstattformaten aus jüngster Zeit vorstellen.

So finden Sie Artikel über beauftragte neue liturgische Musik zum Jubiläum „60 Jahre Liturgiereform“ (Bruno Almer, S. 91) und über einen Kompositionswettbewerb anlässlich des Baus einer neuen Orgel (Florian Zaunmayr, S. 105). Persönliche Gedanken eines Komponisten, dessen Werkkatalog nicht primär liturgische Musik umfasst, finden Sie in den Antworten von Thomas Thurnher (S. 93), und Wolfgang Sauseng berichtet über ein bemerkenswertes Projekt einer außerkirchlichen Institution zur Förderung neuer Musik für die Tagzeitenliturgie (S. 98).

Anlässlich Sausengs persönlichen Jubiläums (S. 129) möchte ich an dieser Stelle auf seine eigenen innovativen Beiträge zu einer mit der Liturgie eng verbundenen Kirchenmusik, die gleichzeitig die Brücke in den außerliturgischen Bereich zu schlagen imstande ist, hinweisen. Eine solche Brücke zwischen dem kirchlichen und außerkirchlichen Bereich zu schaffen, ist eine der großen Stärken der Kirchenmusik, die gegenwärtig dringend benötigt wird.

Zu dem Themenfeld gehört aber auch, dass Musik noch in vorkonziliarer Tradition komponiert wird, besonders für die Messfeier. Mitunter wird sie in dieser Form in Ausschreibungen und Aufträgen ausdrücklich gewünscht. Diese Tatsache soll in einer breiten Sicht des Themas nicht negiert werden, wofür Johann Simon Kreuzpointner seine Überlegungen mit uns teilt (S. 110).

Womit sich die vorliegende Ausgabe nicht beschäftigt, ist das umfangreiche Schaffen neuen religiösen Liedguts, das laufend in zahlreichen Liederbüchern erscheint. Nachkonziliares Liedgut ist aber natürlich in unserem Liedplan vertreten, für dessen verlässliche, sorgfältige und wohldurchdachte Erstellung während der letzten Jahre ich Georg Wais herzlich danken möchte. Er hat mit diesem Heft den Zyklus dreier Le-sejahre fertiggestellt; ab nächstem Heft wird daher der Plan beginnend mit dem neuen Kirchenjahr in neue Verantwortung übergeben. Georgs Vorschläge an Gesängen bleiben auf der Homepage der *Singenden Kirche* verfügbar.

So wünsche ich Ihnen einen schönen Sommer voll erfrischender neuer Klänge, und wenn Sie sich mit der Frage „Wie klingt Liturgie?“ näher beschäftigen möchten, erlaube ich mir jetzt schon einen Hinweis auf den Herbst und eine herzliche Einladung zum gemeinsamen Symposium der Liturgischen Kommission Österreichs und der Österreichischen Kirchenmusikkommission zu Musik, Klang und Raum im Gottesdienst (S. 115).

Manfred Novak